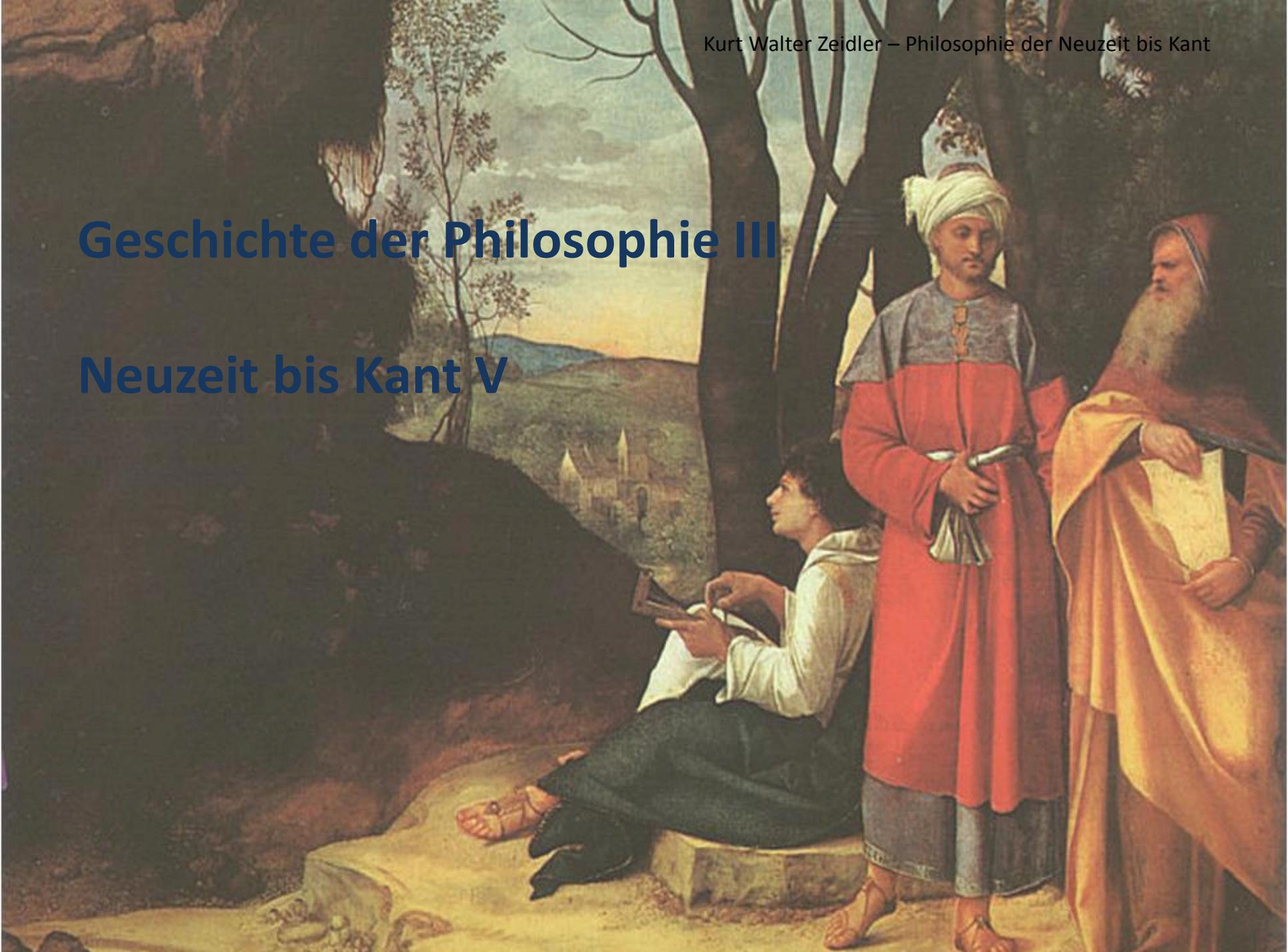
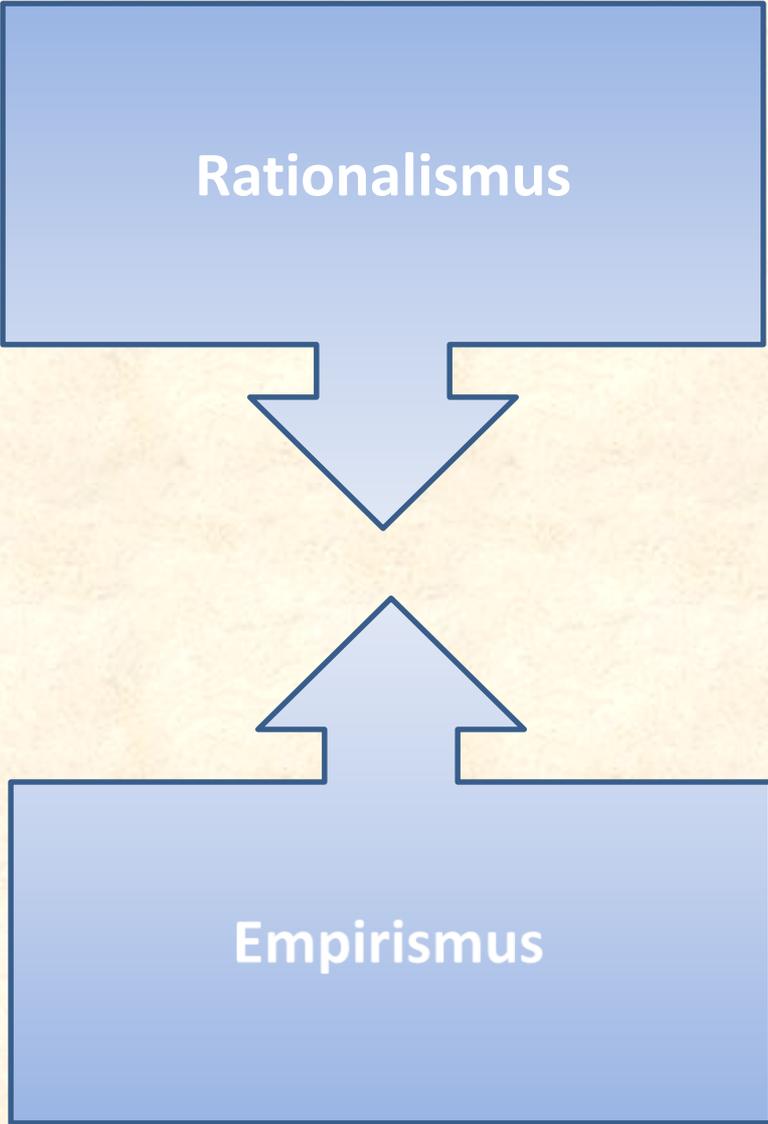
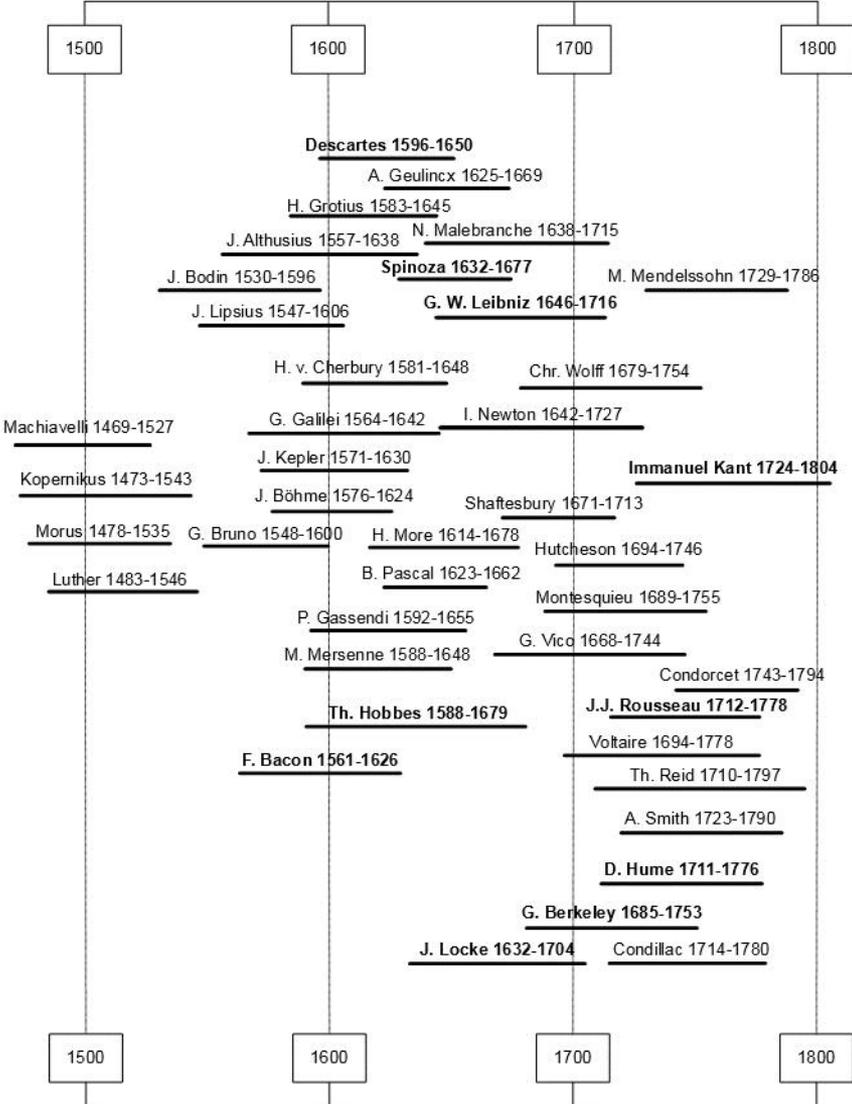


Geschichte der Philosophie III

Neuzeit bis Kant V

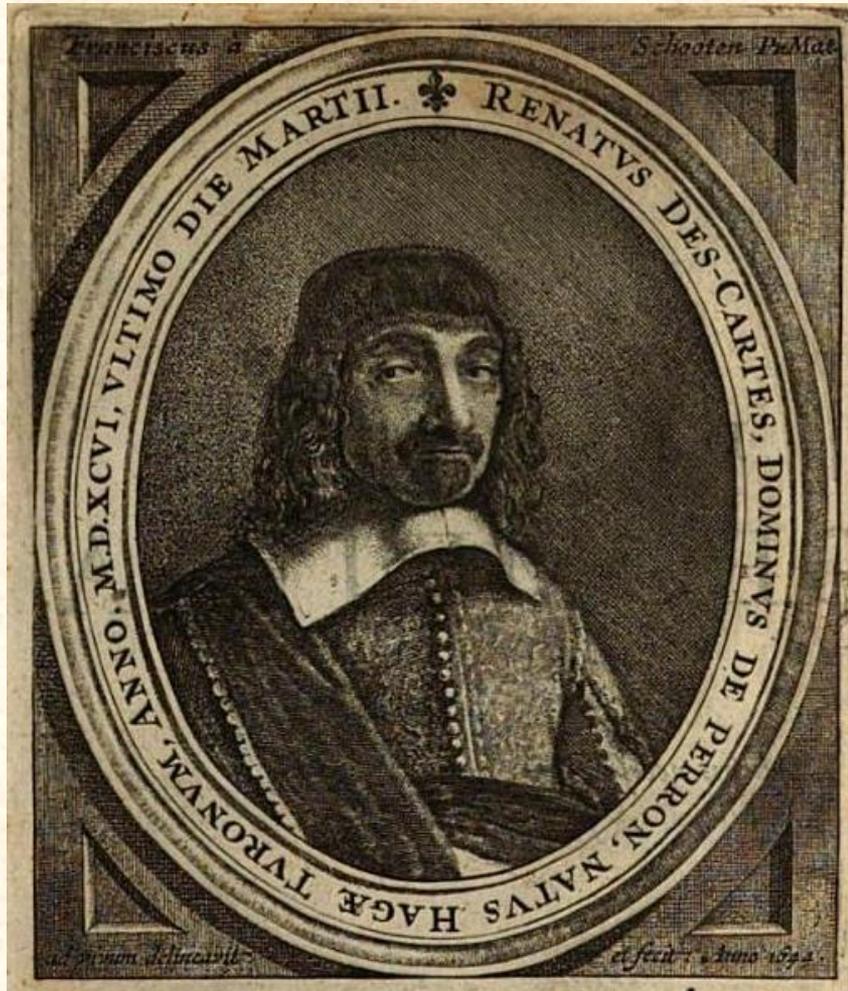


Zeittafel zur Philosophie der Neuzeit I



EUROPA ZUR ZEIT DER REFORMATION





René Descartes
(Frans van Schooten jr. 1644)

René Descartes

(* 31. März 1596 in La Haye en Touraine
† 11. Februar 1650 in Stockholm)

1604 – 1612 Jesuitenkolleg La Flèche

1612 – 1616 Jurastudium in Poitiers

bis 1620 als Soldat, Reisen durch

Deutschland, die Niederlande und Italien

1625 – 1628 in Paris

Ab 1629 in den Niederlanden

1649 auf Einladung von Königin Christina in
Schweden

René Descartes (1596 – 1650)

1628 Übersiedlung in die Niederlande

Dennoch verflossen diese neun Jahre [von der Entdeckung der *Scientia mirabilis* 1619 bis 1628], noch ehe ich in den Problemen, welche die gewöhnlichen Streitfragen der Gelehrten bilden, mich entschieden oder den Anfang gemacht hatte, die Grundlagen einer gewisseren Philosophie, als die gewöhnliche, zu suchen. Und das Beispiel vieler vorzüglicher Geister, die vor mir dieselbe Absicht gehabt und, wie mir schien, verfehlt hatten, ließ mich in dieser Sache so viele Schwierigkeiten vorstellen, dass ich vielleicht noch nicht sobald gewagt hätte, sie zu unternehmen, wenn ich nicht gesehen, dass schon das Gerücht verbreitet worden, ich wäre damit zustande gekommen. Ich kann nicht sagen, worauf sich diese Meinung gründete, und wenn ich durch meine Äußerungen etwas dazu beigetragen habe, so kann es nur daher gekommen sein, dass ich offener, als sonst wohl ein wenig studierte Leute zu tun pflegen, meine Unwissenheit bekannte und auch wohl die Gründe zeigte, weshalb ich an vielen Dingen zweifelte, welche die andern für sicher hielten; nicht aber daher, dass ich mich irgendeiner Gelehrsamkeit gerühmt hätte. Aber zu ehrlich, um für einen anderen gelten zu wollen, als der ich war, meinte ich, dass ich mit allen Kräften versuchen müßte, mich des Rufs, den man mir gab, würdig zu machen, und es sind jetzt gerade *acht* Jahre, dass dieser Wunsch den Entschluß in mir erzeugte, mich von allen Orten, wo ich Bekannte haben konnte, zu entfernen und mich hierher zurückzuziehen, in ein Land, wo lange Kriege die Dinge so geordnet haben, dass die Heere, die man hier unterhält, nur dazu dienen, hier die Früchte des Friedens mit um so größerer Sicherheit genießen zu lassen, und wo unter der Masse eines großen und sehr tätigen Volkes, das mehr für seine eigenen Angelegenheiten sorgt als sich um fremde kümmert, und ohne die Annehmlichkeiten der volkreichsten Städte zu entbehren, ich ebenso einsam und zurückgezogen habe leben können als in den entlegensten Wüsten.

(Discours III; AT VI, 30f.)

René Descartes (1596 – 1650)

Traité du monde (1633)

... wollte ich darin nur meine Theorie vom *Licht* recht umfassend auseinandersetzen, dann bei Gelegenheit einiges von der *Sonne* und den *Fixsternen* hinzufügen, weil das Licht fast nur von diesen Körpern ausgeht, dann von den *Himmelsgewölben*, weil sie es durchlassen, von den *Planeten*, den *Kometen* und der *Erde*, weil sie es reflektieren, und insbesondere von allen Körpern auf der Erde, weil sie entweder farbig oder durchsichtig oder leuchtend sind, und endlich vom Menschen, weil er alle diese Objekte betrachtet. Um aber alle diese Dinge etwas in der Schwebe zu lassen und meine Ansichten freier aussprechen zu können, ohne die herkömmlichen Meinungen der Gelehrten entweder annehmen oder widerlegen zu müssen, entschloß ich mich, diese ganze Welt hienieden ihren Kathederkriegen zu überlassen und bloß davon zu reden, was in einer *neuen* geschehen würde, wenn Gott jetzt irgendwo in imaginären Räumen genug Materie, um sie zu bilden, schüfe und die verschiedenen Teile dieser Materie mannigfach und ohne Ordnung hin und her bewegte, so dass er daraus ein ebenso verworrenes *Chaos* machte, wie die Poeten nur erdichten können, und dann der Natur lediglich seine gewöhnliche Mitwirkung zukommen und sie nach den von ihm festgestellten Gesetzen wirken ließe (& que, par après, il ne fift autre chose que prester son concours ordinaire a la Nature, & la laiffer agir suiuant les Loix qu'il a etablies).

(Discours V; AT VI, 42)

René Descartes (1596 – 1650)

Descartes an Mersenne, Ende Nov. 1633

Tatsächlich hatte ich mir vorgenommen, Ihnen meine *Welt* als Neujahrsgeschenk zu schicken, und es ist nicht länger als fünfzehn Tage her, daß ich noch fest entschlossen war, Ihnen wenigstens einen Teil zu senden, falls das Ganze in dieser Zeit nicht abgeschrieben werden könnte; aber ich will Ihnen erzählen, daß ich mich dieser Tage in Leiden und Amsterdam danach habe erkundigen lassen, ob das *System der Welt* von Galilei dort vorhanden sei, weil ich meinte gehört zu haben, daß es im vergangenen Jahr in Italien gedruckt worden sei, worauf man mir beschied, das sei richtig, daß es gedruckt wurde, aber alle Exemplare seien in Rom zur gleichen Zeit verbrannt und er zu irgendeiner Strafe verurteilt worden: dies hat mich so sehr erstaunt, daß ich mich beinahe entschloß, alle meine Papiere zu verbrennen oder sie zumindest niemanden sehen zu lassen. Denn ich konnte mir nicht vorstellen, daß er der Italiener ist, und selbst vom Papst, wie ich höre, gern gesehen ist, für etwas anderes vor Gericht gestellt werden konnte, als dafür, daß er ohne Zweifel die Bewegung der Erde feststellen wollte (qu'il aura sans doute voulu establir le mouuement de la Terre), eine Sache, von der ich weiß, daß sie bereits früher von einigen Kardinälen gerügt worden war; aber ich glaubte gehört zu haben, daß man seitdem nicht davon abließ, sie öffentlich zu lehren, sogar in Rom; und ich bekenne, daß wenn sie falsch ist, alle Grundlagen meiner Philosophie es ebenfalls sind, weil sie durch jene unmittelbar bewiesen wird (& ie confesse que s'il est faux, tous les fondemens de ma Philosophie le sont auffi, car il se demonstre par eux euidemment). Und sie ist derart mit allen Teilen meines Traktats verbunden, daß ich sie nicht heraustrennen könnte, ohne den Rest völlig zu verunstalten. Da ich aber um nichts in der Welt möchte, daß von mir eine Abhandlung herauskäme, in der sich das geringste Wort fände, das von der Kirche mißbilligt würde, ziehe ich vor, sie besser zu unterdrücken, als sie verstümmelt erscheinen zu lassen.

(AT I, 270f.; vgl. Discours VI; AT VI, 60)

René Descartes (1596 – 1650)

Descartes an Mersenne, April 1634

Nun sage ich Ihnen aber, daß alle Dinge die ich in meinem Traktat erläuterte, unter denen sich auch diese Ansicht über die Bewegung der Erde befand, derart von einander abhängen, daß es zu wissen genügt, darunter sei eine einzige falsch, um zu erkennen, daß alle Beweisgründe, deren ich mich bediene, gar keine Kraft haben; und obwohl ich dachte, daß sie auf sehr sichere und sehr evidente Beweise (*demonstrations tres-certaines, & tres-évidentes*) gestützt seien, möchte ich sie um nichts auf der Welt gegen die Autorität der Kirche vertreten. Ich weiß wohl, daß man sagen könnte, alles was die Inquisitoren in Rom entschieden haben, sei deswegen noch kein Glaubensartikel, und daß es dazu erst das Konzil durchlaufen haben müsse. Aber ich bin nicht so verliebt in meine Gedanken, daß ich mich solcher Ausnahmen bedienen wollte, um Mittel zu haben sie beizubehalten; und mein Wunsch, in Ruhe zu leben und die begonnene Lebensweise fortzuführen, meiner Devise gemäß: *bene vixit, bene qui latuit*, macht, daß es mir lieber ist von Furcht befreit zu sein, als durch meine Schrift mehr Bekanntschaften gewinnen zu müssen, als ich ersehne, sodaß mir nicht leid ist um die verlorene Zeit und die Mühe, die ich auf ihre Abfassung verwendet habe.

(AT I, 285f.)



René Descartes
(Jan Lievens 1649)

René Descartes (1596 – 1650)

Werkausgabe:

Œuvres de Descartes, pub. Ch. Adam et P. Tannery, 11 vol., Paris 1897-1913 (= AT)

Werke:

Regulae ad directionem ingenii (1628)

Traité du monde (1633)

Discours de la méthode pour bien conduire sa raison et chercher la vérité dans les sciences. La Dioptrique. Les Météores. La Géométrie (1637)

Meditationes de prima philosophia (1641)

Principia philosophiae (1644)

Les Passions de l'âme (1649)

René Descartes (1596 – 1650)



Königin Christina und Descartes
(Kopie eines Gemäldes von P. L. Dumesnil, 18. Jhd.)



René Descartes
(David Beck 1650)

René Descartes (1596 – 1650)

... pour la plus importante je vous raconterai ce que j'ai leu dans la gazette. Il y avoit dedans celle d'Anvers le dimanche passé. ***Dat in Suede een geck gestorven was die seijde dat hij soo langh leven kon als hij wilde.*** Notez que c'est ici M. des Cartes.

Christiaan Huygens an seinen Bruder am 12. 4. 1650 (Oeuvres complètes, T. I, p. 127)

Sobald ich aber einige allgemeine Begriffe in der Physik erreicht und bei ihrer ersten Anwendung auf verschiedene besondere Probleme gemerkt hatte, wie weit sie reichten und wie sehr sie sich von den bisher gebräuchlichen unterschieden, so meinte ich damit nicht im Verborgenen bleiben zu dürfen, ohne gegen jenes Gesetz im Großen zu sündigen, das uns verpflichtet, für das allgemeine Wohl aller Menschen, so viel an uns ist, zu sorgen. Denn diese Begriffe haben mir die Möglichkeit gezeigt, Ansichten zu gewinnen, die für das Leben sehr fruchtbringend sein würden, und statt jener theoretischen Schulphilosophie (cete philosophie speculatiue, qu'on enseigne dans les escholes) eine praktische zu erreichen, wodurch wir die Kraft und die Tätigkeiten des Feuers, des Wassers, der Luft, der Gestirne, der Himmel und aller übrigen uns umgebenden Körper ebenso deutlich wie die Geschäfte unserer Handwerker kennenlernen und also imstande sein würden, sie ebenso praktisch zu allem möglichen Gebrauch zu verwerten und uns auf diese Weise zu Herrn und Eigentümern der Natur zu machen (& ainsi nous rendre comme maistres & possesseurs de la Nature).

(Discours VI; AT VI, 61f.)

René Descartes (1596 – 1650)

Medizinischer Nutzen der Wissenschaft

Und das ist nicht bloß wünschenswert zur Erfindung unendlich vieler mechanischer Künste, kraft deren man mühelos die Früchte der Erde und alle deren Annehmlichkeiten genießen könnte, sondern vorzugsweise zur Erhaltung der Gesundheit, die ohne Zweifel das erste Gut ist und der Grund aller übrigen Güter dieses Lebens. Denn der Geist ist von dem Temperament und der Disposition der körperlichen Organe so abhängig, dass, wenn es irgendein Mittel gibt, um die Menschen insgesamt weiser und geschickter zu machen, ich glaube, man müsse es in der Medizin suchen. Die jetzt gebräuchliche Medizin enthält freilich sehr wenig von so bemerkbarem Nutzen; aber ohne sie verachten zu wollen, bin ich gewiß, dass alle, selbst die Ärzte von Profession, eingestehen, dass alles, was man darin wisse, so gut als nichts sei im Vergleich mit dem, was zu wissen übrig bleibe, und dass man unendlich viele Krankheiten sowohl des Körpers als des Geistes würde loswerden können, vielleicht sogar auch die Altersschwäche, wenn man von ihren Ursachen und von allen Mitteln, womit die Natur uns versehen hat, die hinreichende Kenntnis besäße.

(Discours VI; AT VI, 62)

René Descartes (1596 – 1650)

Wissenschaft ist organisiertes Wissen (Wissenschaftsorganisation)

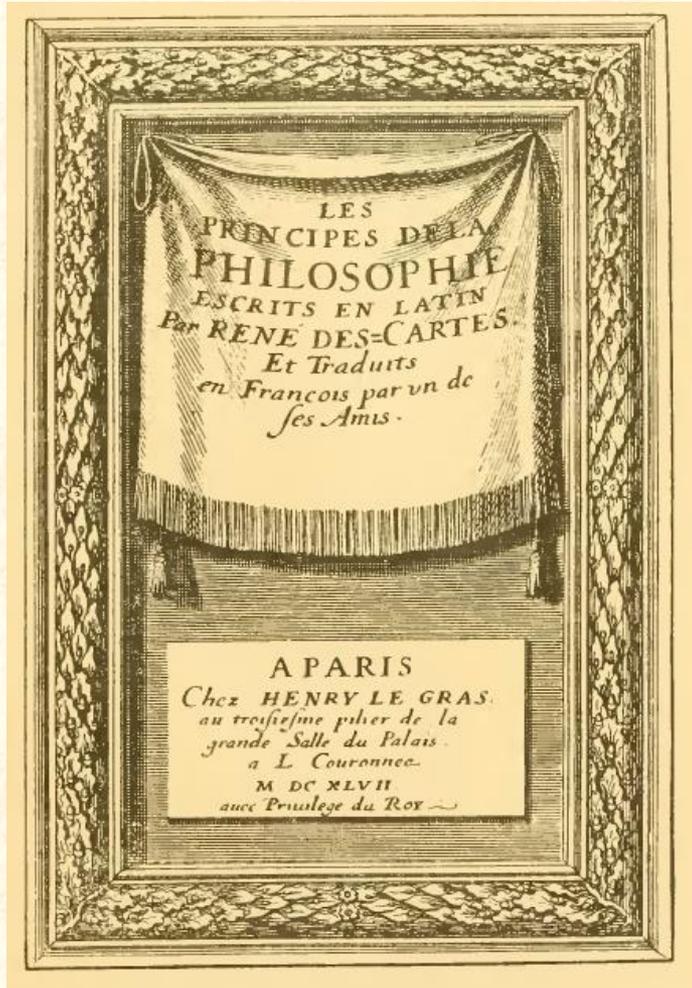
Nun wollte ich an die Erforschung einer so notwendigen Wissenschaft mein ganzes Leben setzen und hatte einen Weg gefunden, auf dem, wenn man ihn verfolgt, man jene Wissenschaft unfehlbar treffen muß, es sei denn, dass man durch die Kürze des Lebens (par la brievité de la vie) oder den Mangel an **Erfahrung [Experimenten]** (par le défaut des **experiences**) daran verhindert werde. **Gegen diese beiden Hindernisse, meinte ich, gebe es kein besseres Mittel, als der Welt meine wenigen Entdeckungen öffentlich mitzuteilen und die guten Köpfe einzuladen, sie möchten weiterzukommen suchen**, indem jeder nach seiner Neigung und seinem Vermögen zu den Erfahrungen, die nötig wären, beitrüge, und alles, was sie Neues lernen würden, dem Publikum mitteilten, damit die letzten immer da anfangen, wo die Vorhergehenden aufgehört, und indem Leben und Arbeiten vieler sich auf diese Weise vereinigten, wir alle zusammen viel weiter vorwärts kämen, als jeder einzelne für seine Person vermöchte.

(Discours VI; AT VI, 62f.)

René Descartes (1596 – 1650)

Der Baum der Wissenschaft

Auch ist die gesamte Philosophie wie ein Baum, dessen Wurzeln die Metaphysik, dessen Stamm die Physik sind, und die Äste die aus diesem Stamm wachsen, sind all die anderen Wissenschaften, die sich auf drei hauptsächlich zurückführen lassen, nämlich auf die Medizin, die Mechanik und die Moral (la Medecine, la Mechanique & la Morale), wobei ich die Moral für die höchste und vollkommenste halte, denn da sie eine vollständige Kenntnis der anderen Wissenschaften voraussetzt, ist sie der höchste Grad der Weisheit (le dernier degré de la Sageffe). Doch so wie man weder von den Wurzeln, noch vom Stamm die Früchte pflückt, sondern nur von den äußersten Zweigen, hängt auch der hauptsächlich Nutzen der Philosophie von den Teilen ab, die man nur zuletzt erreichen kann. (Principes de la Philosophie, Préface (1647); AT IX/2, 14f.)



Frontispiz der französischen Erstausgabe der *Principia Philosophiae* (1647)

René Descartes (1596 – 1650)

Die «Moral par provision»

Ehe man das Haus, in dem man wohnt, von neuem aufzubauen beginnt, muß man es nicht bloß niederreißen und sich Material und Bauleute besorgen oder sich selbst in der Baukunst üben und außerdem auch den Grundriß sorgfältig gezeichnet haben, sondern man muß auch ein anderes Haus haben, wo man solange, als hier gearbeitet wird, bequem wohnen kann. Um also in meinen Handlungen nicht unentschlossen zu bleiben, solange die Vernunft mich verpflichten würde, es in meinen Urteilen zu sein, und um so glücklich wie möglich weiterzuleben, bildete ich mir vor der Hand eine Moral nur aus drei oder vier Grundsätzen (*ie me formay vne morale par prouision, qui ne confisitoit qu'en trois ou quatre maximes*), die ich euch gern mitteilen will [an der ich Sie gerne teilhaben lasse].

Der *erste* war, den Gesetzen und Sitten meines Vaterlandes zu gehorchen (*La première estoit d'obéir aux lois & aux coustumes de mon país*), die Religion standhaft beizubehalten, in der von meiner Kindheit an belehrt zu werden Gott mir die Wohltat erwiesen hat, in allen übrigen Dingen mich nach den mäßigsten und von dem Übermaß entferntesten Ansichten zu richten, die unter den Leuten meines Umgangs die Verständigsten in ihre Handlungsweise gemeinlich würden aufgenommen haben.

(Discours III; AT VI, 22f.)

René Descartes (1596 – 1650)

Die «Moral par provision»

Mein *zweiter* Grundsatz war, in meinen Handlungen so fest und entschlossen wie möglich zu sein (Ma feconde maxime estoit d'estre le plus ferme & le plus resolu en mes actions que ie pourrois), und den zweifelhaftesten Ansichten, sobald ich mich einmal dafür entschieden, nicht weniger standhaft zu folgen, als wenn sie ganz sicher gewesen wären, indem ich hierin wie die Reisenden verfuhr, die, wenn sie sich im Walde verirrt finden, nicht bald hierhin, bald dorthin schweifen, noch weniger auf derselben Stelle stehenbleiben, sondern immer so viel wie möglich gerade und nach derselben Richtung fortgehen müssen und diese nicht aus schwachen Rücksichten verändern dürfen, auch wenn es anfänglich vielleicht bloß der Zufall war, der sie bestimmt hat, diese Richtung zu wählen; denn so werden sie, wenn auch nicht, wohin sie wollen, doch wenigstens an irgendein Ziel kommen, wo sie sich wahrscheinlich besser befinden werden als mitten im Walde. (Discours III; AT VI, 24)

René Descartes (1596 – 1650)

Die «Moral par provision»

Mein *dritter* Grundsatz war, immer bemüht zu sein, lieber mich als das Schicksal zu besiegen (*Ma troisieme maxime estoit de tafcher toufiours plutoft a me vaincre que la fortune*), lieber meine Wünsche als die Weltordnung zu verändern, und überhaupt mich an den Glauben zu gewöhnen, dass nichts vollständig in unserer Macht sei als *unsere Gedanken*; dass mithin, wenn wir in betreff der Dinge außer uns unser Bestes getan haben, alles, was am Gelingen fehlt, in Rücksicht auf uns vollkommen unmöglich ist. [...] Aber ich bekenne, dass eine sehr lange Übung und ein oft wiederholtes Nachdenken dazu gehört, um sich daran zu gewöhnen, alle Dinge unter diesem Gesichtspunkt zu betrachten, und ich glaube, dass hauptsächlich hierin das Geheimnis jener Philosophen bestand, die einst vermocht haben, sich der Herrschaft des Schicksals zu entziehen und trotz Schmerzen und Armut mit ihren Göttern in der Glückseligkeit zu wetteifern, denn sie waren unablässig bemüht, die Grenzen zu betrachten, die ihnen von der Natur gesetzt waren, und so überzeugten sie sich vollkommen, dass nur ihre Gedanken vollständig in ihrer Macht wären, und dieses allein war genug, um sie von jeder Neigung für andere Dinge abzuhalten. Sie waren ihrer Neigungen so vollkommen Herr, dass sie darin einen Grund fanden, sich für reicher, mächtiger, freier, glücklicher zu halten als irgend jemand unter den anderen Menschen, die ohne diese Philosophie, so begünstigt sie auch von der Natur und vom Schicksal sein mochten, doch niemals Herr ihrer Gelüste sind.

(Discours III; AT VI, 25f.)

René Descartes (1596 – 1650)

Die «Moral par provision»

Endlich, um diese Moral zu beschließen, kam ich auf den Gedanken, über die verschiedenen Beschäftigungen der Menschen in diesem Leben eine Musterung zu halten und die Wahl der *besten* zu versuchen, und ohne etwas von den Beschäftigungen anderer Leute sagen zu wollen, meinte ich, dass ich am besten tun würde, in der meinigen fortzufahren, das heißt mein ganzes Leben darauf zu verwenden, meine Vernunft auszubilden und mich soweit als möglich vorwärtszubringen in der Erkenntnis der Wahrheit nach der Methode, die ich mir vorgeschrieben hatte. Ich hatte, seit ich angefangen, diese Methode zu brauchen, so außerordentlich große Befriedigungen erfahren, dass ich glaubte, es könne in diesem Leben keine angenehmere und reinere geben, und da ich täglich durch diese Methode einige Wahrheiten entdeckte, die mir wichtig genug und von den anderen Menschen gewöhnlich nicht gewußt schienen, so erfüllte die daraus geschöpfte Genugtuung meinen Geist dergestalt, dass alles andere mich gar nicht berührte. [...] Auch waren die drei vorhergehenden Grundsätze nur auf die Absicht gegründet, *meiner Selbstbelehrung zu leben*. Denn da Gott jedem ein Licht gegeben hat, um das Wahre vom Falschen zu unterscheiden, so würde ich nicht geglaubt haben, mich mit *fremden Ansichten* nur einen Augenblick befriedigen zu dürfen, wenn ich nicht entschlossen gewesen wäre, im richtigen Zeitpunkt mein eigenes Urteil zu ihrer Prüfung zu gebrauchen, und ich hätte ihnen nicht ohne Bedenken folgen können, wenn ich nicht gehofft hätte, deshalb keine Gelegenheit zu verlieren, um bessere zu finden, wenn es deren gäbe. [...] Denn da unser Wille sich nur anläßt, etwas zu verfolgen oder zu fliehen, je nachdem unser Verstand ihm dasselbe als gut oder schlecht vorstellt, so genügt es, gut zu urteilen, um gut zu handeln, und so gut wie möglich zu urteilen, um so gut wie möglich zu handeln, das heißt, um alle Tugenden und zugleich alle übrigen erreichbaren Güter zu erreichen, und wenn man sicher ist, dass man sie hat, so muß man zufrieden sein.

(Discours III; AT VI, 27f.)